

Transferprojekt selbst sicher lernen – quantitative Evaluation

Punkt 1: Prozessverlauf des Projektes

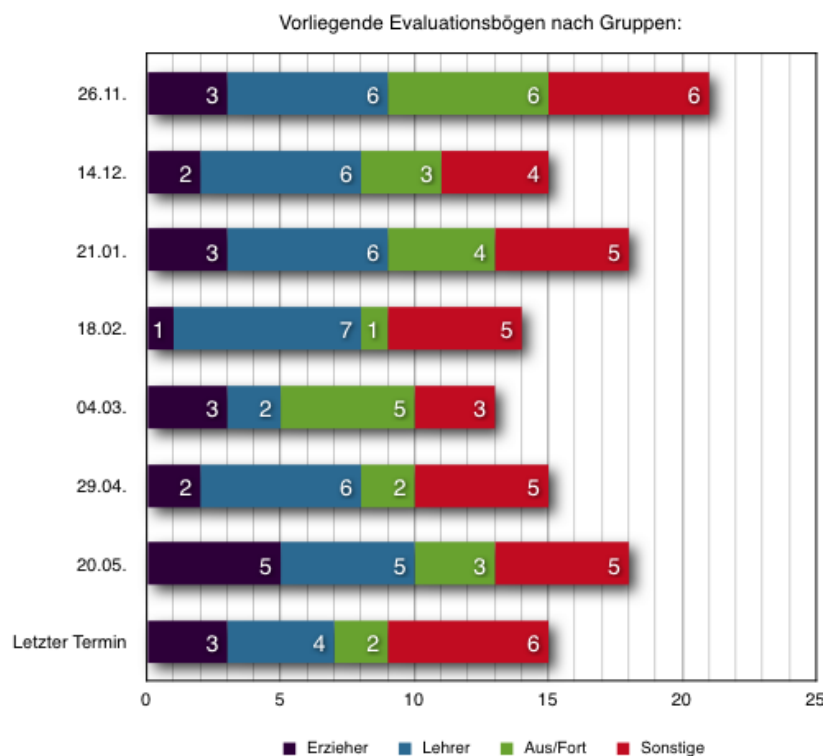
Punkt 2: Unterschiede zwischen den Berufsgruppen

Punkt 3: Evaluation der Fortbildungen

Punkt 1: Prozessverlauf des Projektes

Zur quantitativen Erfassung und Evaluation des Projektverlaufs wurden die TeilnehmerInnen gebeten nach jedem Projekttreffen einen kurzen Evaluationsbogen auszufüllen. Auf diesem Wege erhielt die Steuergruppe wichtige Zwischeninformationen und kann den Verlauf des Prozesses in einigen wichtigen Punkten nachzeichnen.

Die erste Grafik zeigt die Anzahl der vorliegenden Evaluationsbögen nach Gruppen getrennt zu den jeweiligen Projektterminen:

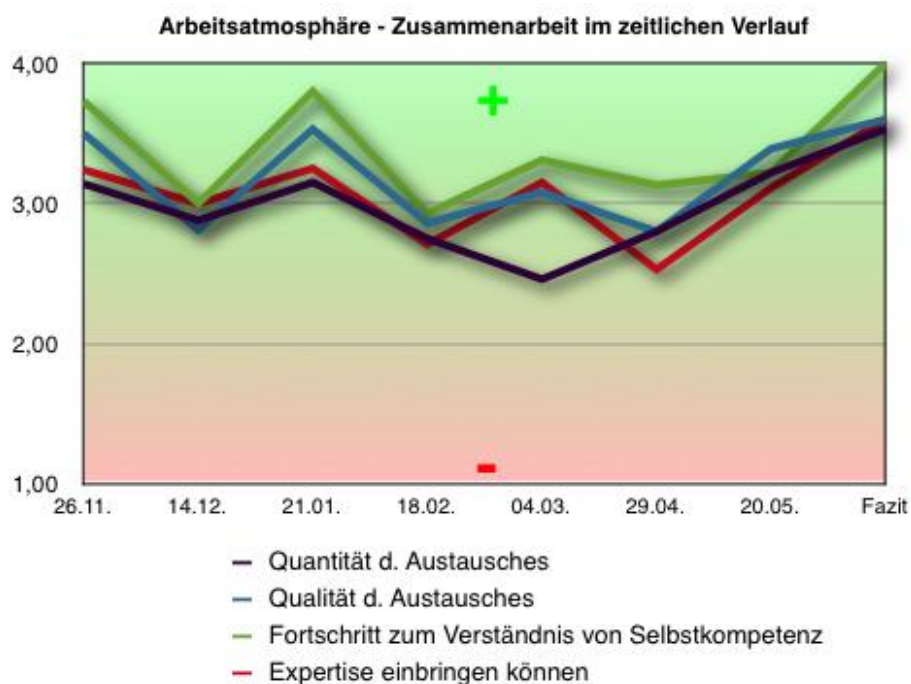


Im Durchschnitt liegen pro Termin 16 Bögen aus allen vier beteiligten Gruppen vor. Die dargestellten Zahlen entsprechen nicht immer eins zu eins den wirklichen Teilnehmerzahlen, da an manchen Terminen einige TeilnehmerInnen das Treffen früher verlassen mussten oder einfach keinen Bogen ausgefüllt haben.

Der Evaluationsbogen umfasste zwei große Bereiche: Zum einen das Themenfeld Arbeitsatmosphäre und Zusammenarbeit, was der Steuergruppe ein wichtiges Anliegen war, da im Projekt viele unterschiedliche Berufsgruppen anwesend waren und gerade der Austausch zwischen diesen ein wichtiges Projektziel war. Zum anderen die empfundene Wichtigkeit

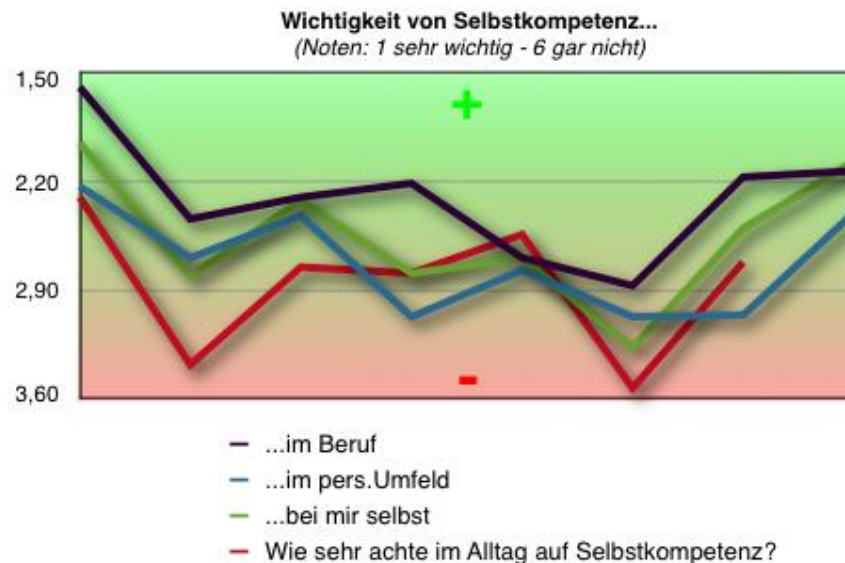
von Selbstkompetenz in verschiedenen Lebensbereichen und wie sehr die TeilnehmerInnen momentan auf Selbstkompetenz im Alltag achten. Während des Projektverlaufs bezogen sich die Bereiche auf den momentanen Eindruck, beim Abschlusstermin auf eine Rückschau auf das gesamte Projekt. Die Evaluationsbögen sind dem Anhang als Beispiel beigelegt.

Die folgende Abbildung zeigt den Verlauf der ersten Bereichs – der *Arbeitsatmosphäre bzw. der Zusammenarbeit zwischen den Gruppen*. Hier wurden neben der Quantität des Austausches zwischen den Berufsgruppen und der Qualität dieses Austausches, der Fortschritt zu einem gemeinsamen Verständnis von Selbstkompetenz von den TeilnehmerInnen eingeschätzt. Ergänzend baten wir die TeilnehmerInnen um eine Einschätzung, inwiefern sie ihre eigene Expertise an dem jeweiligen Tag einbringen konnten. Die Skala zur Einschätzung reichte dabei von 1 – kein, nicht gut, gar nicht bis 4 – sehr viel, sehr gut, viele.



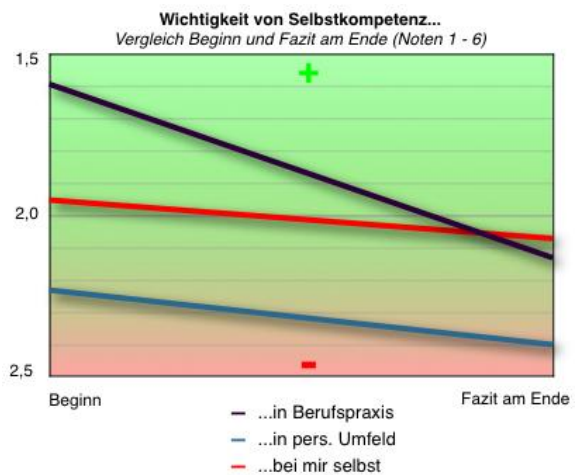
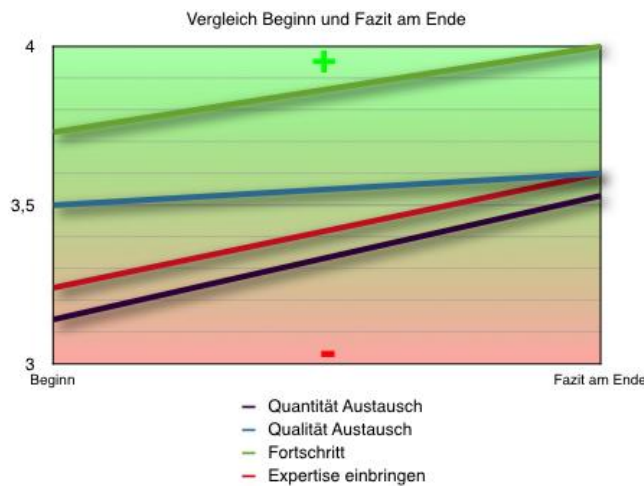
Zu erkennen ist zunächst einmal die grundsätzlich positive Einschätzung dieser vier Fragen (alle Werte deutlich über 2). Im Detail betrachtet lassen sich aber je nach inhaltlicher Schwerpunktsetzung der Projekttreffen Auswirkungen erkennen: Zum Beispiel nimmt die eingeschätzte Quantität des Austausches am 04.03. ab, was vermutlich auf die inhaltliche Ausrichtung zurückzuführen ist, denn in einigen Treffen gab es methodisch geplant vermehrt Austausch innerhalb einer Berufsgruppe. Ähnlich verhält es sich mit der Möglichkeit, die eigene Expertise einbringen zu können, auch hier zeigen sich Termine mit stärkeren Anteilen von fachlichen Input in den Kurven, immer dann, wenn die Werte etwas niedriger werden. Am Ende des Projektes fällt dann aber doch das durchweg positive Fazit (deutliche Werte über 3) auf, welches alle Fragen positiv beantwortet: *Während des Projektes gab es einen positiv zu wertenden und ausgiebigen Austausch zwischen den Berufsgruppen, der zielführend zu einem gemeinsamen Verständnis von Selbstkompetenz beitrug.* Die qualitative Auswertung eines Interviews mit TeilnehmerInnen (an anderer Stelle in diesem Bericht) stellt hier die entsprechende Ergänzung mit Aussagen der TeilnehmerInnen da. Fazit an dieser Stelle ist die Aussage, dass es *im Projekt gelungen scheint, die verschiedenen Berufsgruppen in einen konstruktiven Austausch zu bringen.*

Wie sieht es nun mit der empfundenen Wichtigkeit von Selbstkompetenz aus? Die folgende Abbildung zeigt den entsprechenden Verlauf über die Projekttreffen hinweg:



In diesen Einschätzungen zeigen sich etwas deutlichere Schwankungen: Zu Beginn ist Selbstkompetenz den TeilnehmerInnen wichtiger als im Verlauf des Projektes. Zum Ende hin steigen die Werte wieder, besonders beim abschließenden Fazit. Die Einschätzung erfolgte in diesem Falle per Noten (1 – sehr wichtig, 6 – unwichtig). Etwas verwundern die niedrigen Werte auf die Frage: Wie sehr achte ich im Alltag auf Selbstkompetenz? Hier hätte die Steuergruppe eher einen Anstieg erwartet, da - getriggert durch das Projekt - neue Aspekte aufkamen, die den Alltag anregen und den Blick schärfen sollten. In diesem Punkt, interpretiert auch im Sinne von Selbstreflexion, konnte das Projekt die TeilnehmerInnen scheinbar nicht so sehr anregen oder motivieren, sich auch im persönlichen – beruflichen Umfeld mit dem Thema Selbstkompetenz auseinanderzusetzen. Wodurch diese Abnahme der Wichtigkeit vom Thema Selbstkompetenz entsteht bleibt unklar. Womöglich kann hier so etwas wie ein Sättigungseffekt (Thema Selbstkompetenz im Projekt natürlich überrepräsentiert) oder Rahmenbedingungen wie Stress in der Einrichtung eine mögliche Erklärung sein.

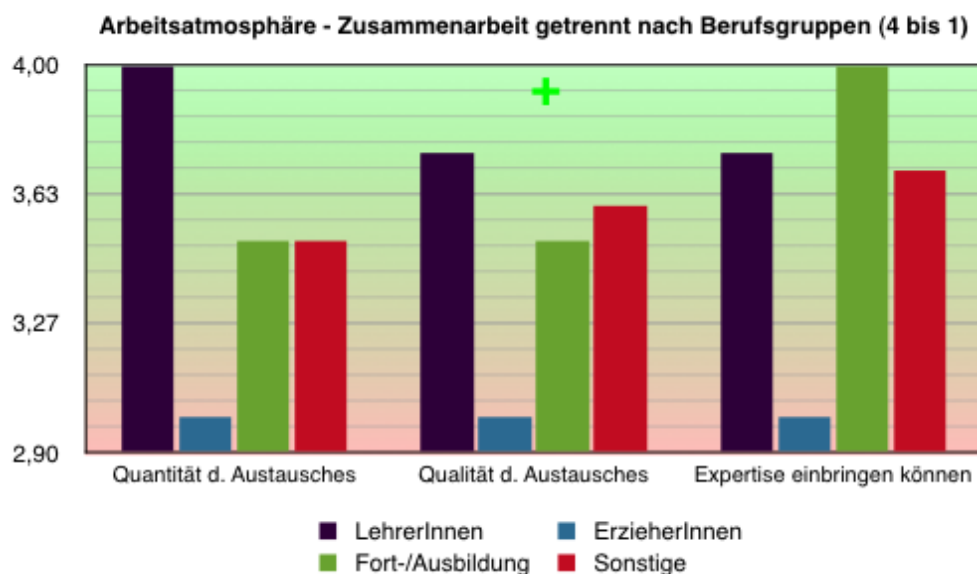
Vergleicht man die Werte zu Beginn des Projektes mit den Werten des Fazits am Ende des Projektes, so zeigt sich noch einmal deutlicher: Die Fragen aus dem Bereich Arbeitsatmosphäre und Zusammenarbeit steigen an, die Wichtigkeit von Selbstkompetenz nimmt ab:



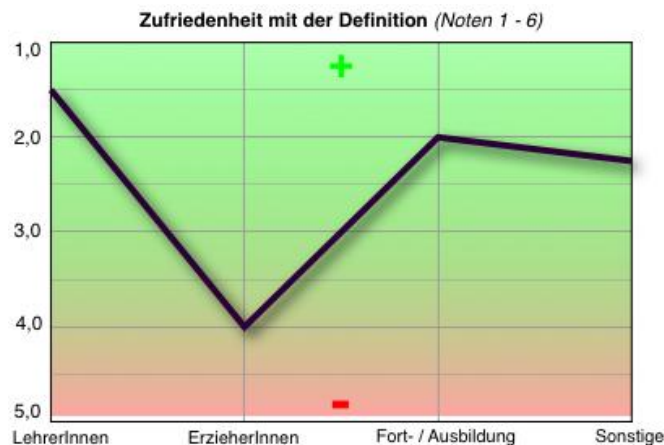
Punkt 2: Unterschiede zwischen den Berufsgruppen

Auf den Evaluationsbögen gab es eine grobe Einteilung nach vier Berufsgruppen: LehrerInnen, ErzieherInnen, Fort- / Ausbildung und sonstige. Nun kann man anhand dieser Angaben schauen, inwieweit sich diese Gruppen bei den Einschätzungen unterscheiden, bzw. ob sich die Gruppen überhaupt unterscheiden. Wichtig ist gerade in der Statistik, ob diese Unterschiede bedeutsam (signifikant) sind. In der folgenden Darstellung sind rein deskriptive (beschreibende) Werte dargestellt, da eine weitere Aufschlüsselung nach Signifikanzkriterien an dieser Stelle zu ausführlich wären. Bei den statistischen Auswertungen zeigten sich bei verschiedenen Fragen aber bedeutsame Unterschiede zwischen Gruppen, also Signifikanzen.

Man könnte nun natürlich zu jedem Projekttreffen die Gruppen vergleichen und für jede Gruppe einen eigenen Verlauf darstellen, was aber zu weit führen würde. Wir beschränken uns hier auf das Fazit – also die letzte Einschätzung, da diese ganz gut die Unterschiede bei den einzelnen Projekttreffen widerspiegelt. Die Grafik zeigt die Fragen zur Arbeitsatmosphäre und Zusammenarbeit zwischen den Gruppen, dieses mal unterschieden nach den Berufsgruppen.



Augenscheinlich wird, dass die teilnehmenden ErzieherInnen diese vier Fragen weniger positiv (Werte um 3) einschätzen als die anderen Berufsgruppen. Hingegen die LehrerInnen (Grundschule) die Fragen deutlich höher (Werte zwischen 3,6 und 4) einschätzen. Es verwundert nicht, dass die Fort- / Ausbildung den Punkt eigene Expertise einbringen am höchsten einschätzen, sind diese es doch gewohnt dieses in ähnlichen Kontexten beruflich zu tun und auch zum Thema Selbstkompetenz inhaltlich beitragen konnten. Leider ist es nicht optimal gelungen, die ErzieherInnen noch stärker einzubinden. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass alle Werte – auch der ErzieherInnen – im positiven Bereich liegen. Die Selbsteinschätzung spiegelt nach Meinung der Steuergruppe aber auch etwas die berufspolitische Rolle der ErzieherInnen wider, die sich vermutlich nicht so firm darin fühlt, selbstbewusst aufzutreten und entsprechend in den Austausch zu gehen. Welche Bedingungen im Rahmen eines solchen Projektes günstig für einen noch stärkeren offenen Austausch sind bleibt zunächst offen. Anhaltspunkte finden sich sicherlich in den qualitativen Interviews der TeilnehmerInnen und den gesammelten Erfahrungen sowohl der Projekt- als auch der Steuergruppe.



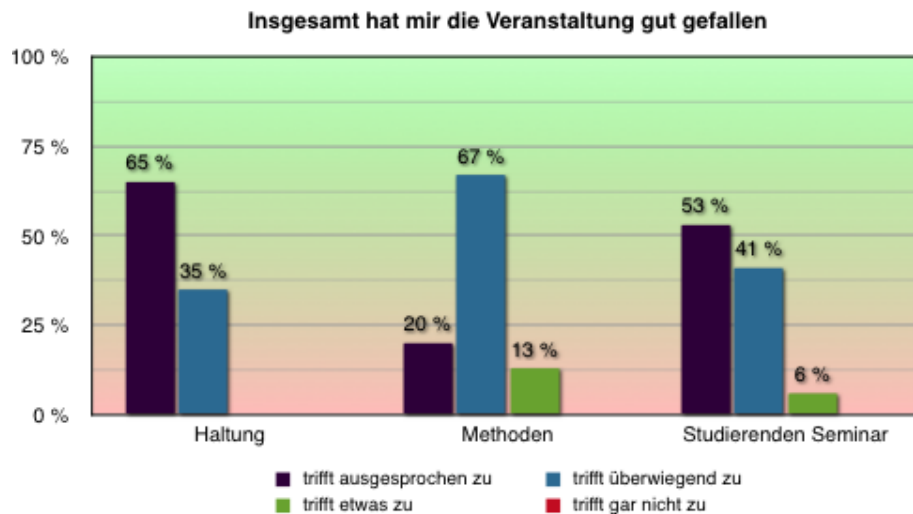
Wenn man sich die Frage nach der *Zufriedenheit mit der gemeinsamen Definition* anschaut, sticht auch hier die Berufsgruppe der ErzieherInnen ins Auge: Hier gaben die ErzieherInnen die niedrigsten Werte (Note 4) an, wobei die anderen Berufsgruppen deutlich höher (um die Note 2) liegen. So gesehen scheinen in der Gruppe der ErzieherInnen einige mit der Definition unzufrieden zu sein, während gerade die LehrerInnen am zufriedensten scheinen. Dies Ergebnis deutet an, was die ErzieherInnen der Steuergruppe auch zurückgemeldet haben: Die praktische Relevanz scheint sich den ErzieherInnen nicht so ohne weiteres zu erschließen. Die anderen Gruppen – so die Mitteilungen in der Projektphase - haben weniger Probleme, die praktisch relevanten Anteile zu erkennen und für sich umzusetzen.

Somit kann als vorläufiges Fazit der Betrachtung von Gruppenunterschieden festgehalten werden, dass in diesem Projekt die ErzieherInnen eher mit von den anderen Gruppen abweichenden Werten auffallen und dieser Aspekt für weitere Projekt sehr interessant und bedeutsam ist: Wie lassen sich praktische Relevanz und weiter verbesserter Austausch gewährleisten und wie lässt sich die Gruppe der ErzieherInnen noch weiter einbinden?

Insgesamt kann der Prozess von selbst sicher lernen als gutes und prototypisches Beispiel gelten, indem unterschiedlichste Berufsgruppen zu einem Thema zusammenkommen und gemeinsame Konzepte entwickeln. Die quantitative Evaluation fällt insgesamt deutlich positiv aus, bietet aber auch Gedankenanstöße für weitere Projekte.

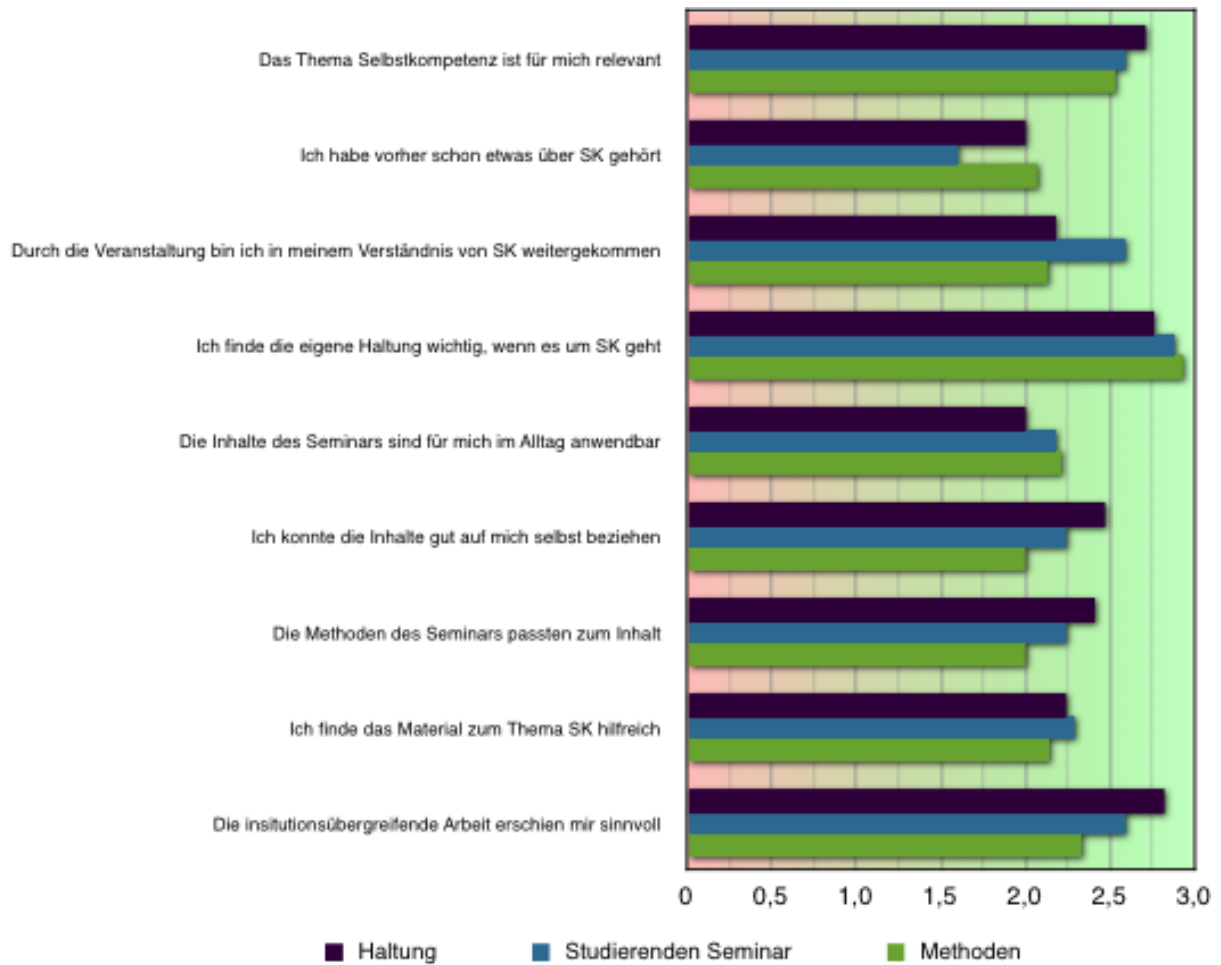
Punkt 3: Evaluation der Fortbildungen

Zur quantitativen Evaluation der drei Fortbildungsmodule händigten wir den TeilnehmerInnen zum Ende des jeweiligen Moduls einen kurzen Fragebogen aus. Es liegen insgesamt 49 Fragebögen vor (17 Haltungsmodul, 15, Methodenmodule, 17 Studierenden Seminar).

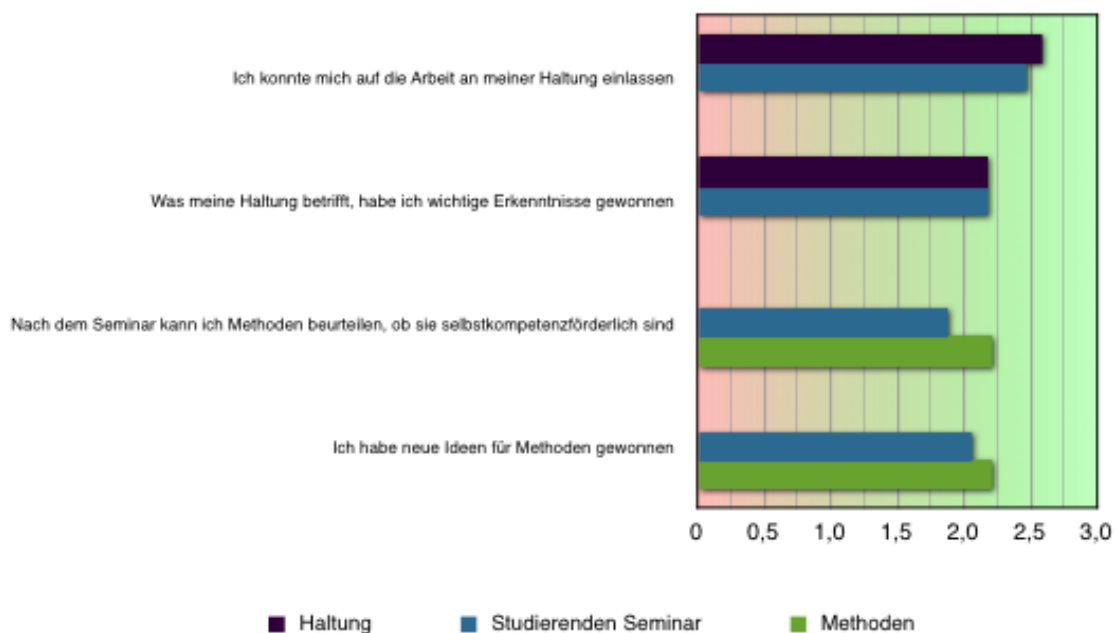


Bei der Betrachtung der Hauptfrage „**Insgesamt hat mir die Veranstaltung gut gefallen**“ kreuzten im Durchschnitt 47% der TeilnehmerInnen *trifft ausgesprochen zu* an, 47% trifft *überwiegend zu* und lediglich 6% *trifft etwas zu*. Somit gefielen die Module den TeilnehmerInnen überwiegend gut. In den einzelnen Modulen fielen die Bewertungen dieser Frage unterschiedlich aus (s. Grafik oben): Das Haltungsmodul und das Studierende Seminar ähneln sich in ihren Bewertungen und werden besser bewertet als das Methodenmodul, in dem der größte Anteil der Teilnehmer die Frage mit 67% *trifft überwiegend zu* beantwortet.

Die weiteren Fragen des Evaluationsfragebogen ergeben folgendes Bild (s. Grafik unten): Auf einer Werte-Skala von 0 – 3 erreichen nahezu alle Fragen einen Wert über 2, was auf grundsätzliche Zustimmung zu den Fragen hinweist. Dabei steht bei allen TeilnehmerInnen die Relevanz von Selbstkompetenz außer Frage und die Bedeutung der eigenen Haltung für Selbstkompetenz wird als sehr hoch erachtet. Zudem empfinden die TeilnehmerInnen eine institutionsübergreifende Arbeit als sinnvoll. Die anwesenden TeilnehmerInnen aus der Praxis haben vor der Fortbildung schon mehr von Selbstkompetenz gehört als die teilnehmenden StudentInnen. Insgesamt bestätigt sich auch in dieser Aufschlüsselung die etwas schlechtere Bewertung des Methodenmoduls, es scheint dass gerade hier der Übertrag in die konkrete Praxis schwer fiel und die Inhalte noch stärker an den Bedürfnissen der TeilnehmerInnen ausgerichtet werden könnten – dies gilt im Vergleich zu den anderen Seminaren in einigen Fragen bessere Werte bekamen. Allerdings sind dennoch auch die Werte des Methodenmoduls im guten Bereich.



In den Evaluationsfragebögen waren auch spezifische Fragen zu Haltung und Methoden enthalten, die nur aus Sicht des jeweiligen Moduls sinnvoll zu beantworten waren. Diese sind im folgenden dargestellt (s. unten). Das Studierenden Seminar beinhaltet beide Aspekte, so dass diese TeilnehmerInnen alle vier Fragen beantworten konnten.



Tendenziell zeigt sich, dass auch in den spezifischen Fragen alle drei Module als gut zu bewerten sind. Die Studierenden – ohne direkten Praxisbezug – konnten scheinbar mit den Methodenanteilen noch etwas weniger anfangen als die „PraktikerInnen“, die den Methodenrängen stärker zustimmten. Erstaunlich ist die große Zustimmung zu der Frage *„Ich konnte mich auf die Arbeit an meiner Haltung einlassen“*, die nahe legt, dass sich die TeilnehmerInnen in der Seminaratmosphäre öffnen konnten und bereit, sich selbst zu reflektieren. Auch die relativ hohe Zustimmung zu der Beurteilungskompetenz von Methoden erfreut, ist diese doch eine wichtige Kompetenz, die auf längere Sicht die Handlungsfähigkeit im Kontext Selbstkompetenzförderung erhöht und Freiheitsgrade ermöglicht, indem nicht eine pauschale Anwendung von vorgegebenen Methoden erfolgt, sondern eine Überprüfung und / oder Abwandlung bestehender Methoden oder die Aufnahme neuer Methoden, die stärker Selbstkompetenz fördern.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass auch die Module gute Werte erzielt haben und die TeilnehmerInnen grundsätzlich zufrieden mit der Teilnahme waren. Einzelne Details können sicherlich noch verändert und angepasst werden. Aber die Grundrichtung des bottom-up-Prinzips scheint sich bewährt zu haben, auch wenn die Abstimmung und gemeinsame Findung von Konzepten, Inhalten und Definitionen länger dauert und nicht immer alle Parteien gleich zufrieden mit einem Ergebnis sind.

Anhang:

Evaluationsbögen

Prozess

Rückschauende Evaluation

